

Umschau

Franz von Sales über Franz von Assisi

In einem Aufsatz der „Christlichen Welt“ (Nr. 20 vom 20. Oktober 1927) gibt Theodor Devaranne sein Urteil über Konnersreuth ab. In diesem Aufsatz wird auch folgende Stelle aus Franz von Sales (1567—1622) über Franz von Assisi angeführt: „Seine Einbildungskraft befaßte sich mit aller Entschiedenheit damit, sich die Wundmale des Herrn in ihrer schrecklichen Wirklichkeit vorzustellen. Der Verstand entnahm aus den Tiefen der Einbildungskraft die lebhaften Eindrücke. Schließlich wandte die Liebe ihre ganze Kraft auf, um sich dem leidenden Geliebten gleichzumachen. Hierdurch entstanden nun an den Stellen des Leibes, wo ehemals der Gekreuzigte seine Wundmale an sich trug, schmerzreiche Stellen, die also von der Seele, der Herrin des Körpers, veranlaßt wurden.“

Diese Sätze ohne weitere Erläuterung könnten den Anschein erwecken, als ob Franz von Sales die Wundmale des hl. Franz von Assisi rein natürlich aus der Einwirkung der Seele auf den Leib habe erklären wollen. Diese Annahme liegt um so näher, als Devaranne die genannte Stelle heranzieht, um die Stigmata der Therese Neumann durch psychische Konzentration auf das Leiden Christi verständlich zu machen.

Devaranne gibt als Quelle das Buch von Bruno Grabinski an: Wunder, Stigmatisierung und Beseffenheit in der Gegenwart (Hildesheim 1923) 249. Dort stehen in der Tat die erwähnten Worte, doch mit der bedeutsamen und entscheidenden Erweiterung des Zitates: „Aber offene Fleischswunden nach außen herbeizurufen, dazu war die im Innern glühende Liebe schlechterdings nicht imstande.“ Grabinski verweist wieder zum Belege auf Surbled-Sleumer, Die Moral in ihren Beziehungen zur Medizin und Hygiene II³ (Hildesheim 1923) 196 f. Dasselbst wird auf S. 207 als Quelle angegeben: „Abhandlung über die Liebe zu Gott (6. Buch,

Kap. 20)“. Gemeint ist des hl. Franz von Sales Meisterwerk: *Traité de l'amour de Dieu* (1616), das auch kurz „Theotimus“ genannt wird. Das sechste Buch dieses Werkes hat nun freilich kein 20. Kapitel, dagegen enthält das 15. Kapitel über die Wundmale des hl. Franz von Assisi eine Betrachtung, aus der die oben erwähnten Worte einen kurzen, zusammenfassenden Auszug bilden¹. Da die Stellungnahme des heiligen Kirchenlehrers in einer heute wieder sehr umstrittenen Frage gewiß von allgemeinem Interesse ist, so geben wir seine Worte hier in möglichst getreuer Übersetzung wieder, wobei bemerkt sei, daß das 15. Kapitel von der liebenden Sehnsucht des Herzens spricht, das von Liebe verwundet ist (*De la langueur amoureuse du cœur blessé de dilection*):

Das Leben des hl. Franziskus „war nichts anderes als Tränen, Seufzer, Klagen, Sehnsucht, Verschmachten und liebende Verzückungen. Aber nichts ist bei alledem so wunderbar wie diese wunderbare Teilnahme, die der gute Jesus ihm an seinen süßen und kostbaren Leiden schenkte durch die Einprägung seiner Wundmale und Stigmata. Theotimus, ich habe oft dieses Wunder betrachtet und mir darüber dies gedacht: Dieser große Diener Gottes, ein ganz seraphischer Mensch, sah das lebendige Bild seines gekreuzigten Erlösers in einem leuchtenden Seraph nachgebildet, der ihm auf dem Berge Alverno erschien. Er wurde dabei mehr gerührt, als man es sich vorstellen kann, ergriffen von Trost und äußerstem Mitleiden; denn er schaute dieses schöne Spiegelbild der Liebe, das die Engel niemals müde werden zu betrachten²; ach, er verging vor Liebe und Seligkeit! Aber indem er auch anderseits die lebendige Darstellung der Wundmale seines gekreuzigten Erlösers sah, fühlte er in seiner Seele jenes grausame Schwert³, das am Tage der Passion das heilige Herz der jungfräulichen

¹ *Ceuvres de Saint François de Sales. IV* (Annecy 1894) 358—360.

² 1 Petri 1, 12.

³ Luk. 2, 35.

Mutter durchbohrte, mit dem gleichen innern Schmerz, als ob er mit seinem geliebten Heiland gekreuzigt worden wäre. O Gott, Theotimus, wenn das Bild Abrahams, wie er zum Todesstreich ausholt, um seinen geliebten einzigen Sohn zu opfern — ein von einem sterblichen Künstler gemaltes Bild —, die Macht hatte, den großen hl. Gregor, Bischof von Nyssa, zu Tränen zu rühren, so oft er es betrachtete¹, o wie tief muß dann die Nührung des großen hl. Franziskus gewesen sein, wenn er das Bild unseres Herrn sah, wie er sich selbst am Kreuze opferte! Ein Bild, das nicht eine sterbliche Hand, sondern die Meisterhand eines himmlischen Seraphs nach dem eigentlichen Urbild nachgezeichnet hatte; ein Bild, das so lebendig und anschaulich den göttlichen König der Engel darstellte: getöket, verwundet, durchbohrt, zerschlagen, gekreuzigt.

Diese Seele, die dergestalt von diesem Liebeschmerz ergriffen, gerührt und fast ganz überflutet war, fand sich also dadurch aufs äußerste vorbereitet, die Male und Zeichen der Liebe und des Schmerzes ihres Vielgeliebten zu empfangen. Denn das Gedächtnis war ganz erfüllt von der Erinnerung an diese göttliche Liebe; die Einbildungskraft war geflissentlich tätig, sich die Wunden und Male vorzustellen, die seine Augen damals in einem so vollkommenen Bilde gegenwärtig schauten; der Verstand empfing die unendlich lebhaften Vorstellungen, welche die Einbildungskraft ihm darbot, und endlich wandte die Liebe alle Kräfte des Willens auf, um dem Leiden des Vielgeliebten gleichförmig zu werden. So war also seine Seele ganz umgewandelt in einen zweiten Gekreuzigten. Nun aber benützte die Seele, als Form und Herrin des Körpers, ihre Macht über diesen und drückte die Schmerzen der Wunden, an denen sie litt, denselben (Körper-) Stellen ein, an denen sie auch ihr Geliebter getragen hatte. Die Liebe ist wunderbar (tätig), die Einbildungskraft zu schärfen, so daß sie bis nach außen dringt (*L'amour est admirable pour aiguïser l'imagination*

afin qu'elle pénètre jusqu'à l'extérieur). La-hans Schafe hatten zur Zeit der Paarung eine so starke Einbildungskraft, daß sie auf die jungen Lämmer im Mutterleibe einwirkte und sie weiß oder gefleckt machte, je nach den Stäben, die sie in den Wasserrinnen sahen, an denen man sie tränkte¹. Und in Frauen, die empfangen haben, ist die Einbildungskraft durch die Liebe so verfeinert (affinée), daß sie das, was sie wünschen, dem Körper ihrer Kinder einprägen². Eine starke Vorstellung (imagination) kann die Haare eines Menschen in einer Nacht bleichen, seine Gesundheit und alle seine Kräfte zerstören.

Die Liebe also ließ die innern Leiden dieses liebeglühenden hl. Franziskus bis nach außen dringen und verwundete den Körper mit demselben Schmerzenspfeil, mit dem sie sein Herz verwundet hatte. Aber die offenen Wunden in dem Fleische nach außen hervorzubringen, das konnte die Liebe, die im Innern war, keineswegs bewirken (*Mais de faire les ouvertures en la chair par dehors, l'amour qui était dedans, ne le pouvait pas bonnement faire*). Deshalb kam der feurige Seraph zu Hilfe und entsandte Strahlen eines so durchdringenden Lichtes, daß es in dem Fleisch wirklich die äußern Wundmale des Gekreuzigten hervorrief, welche die Liebe innerlich der Seele eingeprägt hatte.“

Aus dieser Darstellung geht klar hervor, daß Franz von Sales in keiner Weise die Absicht hat, die Wundmale des hl. Franziskus natürlich zu erklären. Schon die Ergriffenheit seiner Seele führt er nicht auf eine einfache Betrachtung zurück, sondern auf die wunderbare Erscheinung des Seraphs. Daß aber die äußern Wundmale, also die Stigmata, durch Einwirkung der

¹ 1 Mos. 30, 38 39.

² Diese Anschauung geht offenbar auf alte Überlieferung zurück. Auch Lessing (*Laokoon*, Kap. 2) erwähnt sie: „Erzeugten schöne Menschen schöne Bildsäulen, so wirkten diese hinwiederum auf jene zurück, und der Staat hatte schönen Bildsäulen schöne Menschen mit zu verdanken. . . . Aus diesem Gesichtspunkte glaube ich in gewissen alten Erzählungen, die man geradezu als Lügen verwirft, etwas Wahres zu erblicken.“

¹ *Oratio de Deitate Filii et Spiritus Sancti*; MG 46, 571 c.

Seele — modern gesprochen, durch Autosuggestion — entstanden sein könnten, lehnt er ausdrücklich als unmöglich ab. Was er zur Erläuterung der seelischen Ergriffenheit und der Leidensmystik des Heiligen beibringt, das sind bekannte Tatsachen aus dem menschlichen Leben, die uns die wunderbaren Vorgänge in etwa psychologisch und physiologisch verständlich machen sollen, ohne deren übernatürlichen Charakter irgendwie zu verdunkeln. Derartige Tatsachen bietet das gesunde und kranke Seelenleben in reicher Fülle. Gibt es doch z. B. eingebil-dete Kranke, die ihre eingebildeten Schmerzen und Krankheiten in gleicher Weise wie wirkliche empfinden, und zwar genau an den Stellen, an die sie ihre Phantasie verlegt. Warum sollte die ekstatisch gesteigerte Seelentätigkeit nicht Ähnliches vollbringen können? Aber damit sind wir noch nicht bei äußerlichen, offen sichtbaren Wundmalen angelangt.

Sieht man genauer zu, so erkennt man übrigens leicht, daß Franz von Sales sich im wesentlichen an die Schilderung des hl. Bonaventura hält, dessen Bericht über die Stigmatisierung des Heiligen von Assisi er sicherlich gekannt hat. Auch Bonaventura¹ beschreibt nicht nur die äußere Begebenheit, sondern auch die seelische Disposition, die der Stigmatisierung vorausging und sie gleichsam moralisch und physisch vorbereitete.

Die Frage, ob Stigmata durch die natürliche Einwirkung der Seele auf den Körper entstehen können, hat sich Franz von Sales in ihrer Allgemeinheit nicht gestellt; er hat sie für den Einzelfall des hl. Franziskus verneint. Daher kann die Autorität des Kirchenlehrers für eine natürliche Erklärung der Wundmale nicht angeführt werden.

Damit ist freilich die grundsätzliche Frage, ob derartige Stigmata unter befondern Um-

ständen rein natürlich durch die „plastische“ Gestaltungskraft der Seele bewirkt werden können, nicht entschieden. Diese Frage wird heute auch unter den katholischen Theologen frei erörtert und hat noch keine endgültige Lösung gefunden. Die Fortschritte der Psychologie und Pathologie haben ein reiches Beobachtungsmaterial zu Tage gefördert, das den früheren Jahrhunderten nicht zur Verfügung stand und uns zu vorsichtigem, zurückhaltendem Urteil nötigt (vgl. Buchberger, Kirchliches Handlexikon II 2217 f.¹; Poulain-Bainvel, Des grâces d'oraison [Paris 10 1922] 586 ff.; J. Zahn, Einführung in die christl. Mystik [Paderborn 8-5 1922] 485 ff.). Der Fall des P. Pio zeigt überdies mit aller Deutlichkeit, daß auch die höchste kirchliche Autorität Bedenken trägt, aus dem Vorhandensein von Stigmata ohne weiteres auf eine übernatürliche Ursache zu schließen².

Max Pribilla S. J.

Mexiko

Als im November 1917 die junge Republik Rußland dem Bolschewismus anheimfiel, glaubte niemand an eine lange Dauer des Schreckensregiments der Genossen Lenin und Trozki. Doch der November 1927 sah dessen zehnjähriges Jubiläum, und niemand wird ihm ein schnelles Ende voraussagen. Eine ähnliche Überraschung bilden die Zustände in Mexiko, das seit 17 Jahren von blutigen Bürgerkriegen heimgesucht wird, die zugleich eine Christenverfolgung bedeuten.

Als vor zweieinhalb Jahren die ersten Nachrichten von dem religiösen und wirtschaftlichen Bolschewismus des neuen Präsidenten Elias Calles zu uns herüber-

¹ Legenda Sancti Francisci, cap. 13; ed. Quaracchi VIII 542. Das Festoffizium seiner Stigmatisierung mit der Lesung aus Bonaventura (17. September) wurde unter Paul V. im Jahre 1615 (Acta Sanctorum, 4. Oct. 803 A) durch die Ritenkongregation auf die ganze Kirche ausgedehnt.

¹ Im Handlexikon wird eine Stelle aus Thomas von Aquin (S. theol. 1, q. 117, a. 3 ad 2) angeführt: Quando anima fuerit fortis in sua imaginatione, corporalis materia immutatur secundum eam. Diese Stelle ist nicht zur Sache; denn sie handelt nicht von der Einwirkung der Seele auf den eigenen Leib, sondern auf andere Körper, und gibt überdies die Ansicht Avicennas wieder, die von Thomas abgelehnt wird.

² Vgl. diese Zeitschrift 114 (1927) 174.